

6. Diskussion und Fazit

Die vorliegende Studie sollte die Frage beantworten, inwiefern politische Migrationsmotive das Wanderungsgeschehen zwischen NRW und der Türkei bestimmen, mit einem Fokus auf der Wanderung Nachfolgegenerationsangehöriger aus NRW in die Türkei. Dabei ging es um Motivlagen jenseits politischer Verfolgung, Asyl und Flucht. Wir haben hier ein breites Verständnis politischer Motive zugrunde gelegt, einschließlich der Empfindung fehlender gesellschaftlicher Akzeptanz von transnationalen Identitäten und der Wahrnehmung ethnischer, kultureller und religiöser Diskriminierung. Die bisherige Modellierung von Wanderungsmotiven (siehe De Jong/Fawcett 1981) hatte diesen Aspekt nur wenig berücksichtigt, wobei er sowohl die (wahrgenommenen) Bedingungen im Herkunfts- und Ankunftsland betrifft als auch persönliche Dispositionen und (politische) Einstellungen, die in ihrer Gesamtheit als Push- und Pull-Faktoren bei Wanderungsentscheidungen wirksam werden (siehe Lee 1972).

Insgesamt ist die Bedeutung der politischen Migrationsmotive für Wanderungsentscheidungen in der vorliegenden – in Teilen repräsentativen – Studie eher gering, und es ist davon auszugehen, dass solche Motive in den seltensten Fällen allein ausschlaggebend für eine „freiwillige“ Migration aus NRW in die Türkei sind. In der Regel tritt das politische Motiv nur zu den von De Jong/Fawcett (1981) herausgearbeiteten hinzu (hier insbesondere „heimatliche“ Verwurzelung und familiäre Bindungen). Der Hinweis aus dem Forschungsstand, dass speziell Push-Faktoren (in unserer Studie fehlende heimatliche Verwurzelung und mangelnde Identifikation mit Deutschland) zwar Anlass für Abwanderungsplanungen sind, die tatsächliche Umsetzung dieser Pläne aber von konkreten Anlässen und biografischen Stationen abhängt, bestätigt sich. In der Gesamtschau über alle Generationen hinweg ist der mit Abstand häufigste Anlass für eine Abwanderung aus NRW (nach wie vor) das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, nicht (wahrgenommene) bessere Karrierechancen in der Türkei oder (wahrgenommene) Benachteiligung in Deutschland. Abwanderung ist damit primär ein Thema für Ältere, nicht für jüngere Türkeistämmige.

Unter diesem Vorbehalt lässt sich dennoch eine Gruppe politisch motivierter, jüngerer Abwander*innen aus NRW in die Türkei konturieren. Immerhin 136 von 630 repräsentativ befragten Nachfolgegenerationsangehörigen planen einen solchen Wegzug, wobei diese Vorhaben aber nicht

konkret sein müssen. Bei der Entscheidung für den Wegzug sind in gleichem Umfang Push-Faktoren in Deutschland und Pull-Faktoren aus der Türkei bedeutsam, oftmals gleichzeitig. Als Pull-Faktoren in Richtung Türkei wirken dabei einerseits die Nähe zur türkischen Regierung und, damit ggf. verbunden, die Erwartung an eine positive politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Landes, als Push-Faktoren in Deutschland Rassismus und eine Unzufriedenheit mit Diversitätspolitik, Akzeptanz und interkultureller Offenheit und Sensibilität. Push- und Pull-Faktoren kommen dabei häufig in ein und derselben Person zusammen, was damit zu tun haben sollte, dass sie auch sachlich zusammenhängen: Beispielhaft ist hier die Wanderungsabsicht traditionell religiöser Muslime, die eine zu geringe Akzeptanz für ihre Glaubenspraxis in Deutschland wahrnehmen und sich von einer Türkei unter Erdoğan die Möglichkeit einer traditionell-religiösen Lebensführung bei zugleich verbesserten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Chancen erwarten. Allerdings ist dies nur eines von vielen möglichen Motivbündeln, die sich letztendlich aus der Mehrfachidentität der Befragten begründen. Diese Motive müssen nicht immer mit der Aufrechterhaltung von „Tradition“ verbunden sein, sondern können die Verwirklichung neuer und innovativer Lebensmodelle zum Ziel haben. In diesen Prozessen können sich, im Sinne von Martiniello/Rea (2014), Identitäten wiederum wandeln oder die Betonung „deutscher“ und „türkischer“ Identitätsbestandteile kann sich in ihrer Gewichtung verschieben.

Inwiefern sich solche Erwartungen generell bzw. unter verschiedenen Voraussetzungen erfüllen, konnte die vorliegende Studie nicht klären, wohl aber, dass diejenigen, die der türkischen Regierung nicht nahestehen, von Schwierigkeiten in einer als zunehmend statisch und klientelistisch wahrgenommenen Gesellschaft berichten, was zu einer Remigration nach Deutschland führen kann. Auch jenseits von politischer Verfolgung, Asyl und Flucht kann die gesellschaftspolitische Situation in der Türkei als Push-Faktor für Auswanderung wirken, wobei aufgrund des Studiendesigns der Umfang dieses Effekts nicht eingeschätzt werden kann. Jedenfalls existiert aber ein Wahrnehmungsmuster, dass das gesellschaftliche Klima in der Türkei einengend und wenig leistungs- und karrierefördernd ist.

Andererseits ist es aber auch nicht so, dass eine Abwanderung aus Deutschland, aus politischen oder anderen Motiven, einen Zuspruch zur Regierung in der Türkei voraussetzt. Vielmehr erscheint es vielen Befragten möglich, den Faktor gesellschaftspolitischer Probleme in der Türkei zunächst „auszublenden“. Bemerkenswert (zu diesem Befund aber passend) ist, dass die politisch motivierten Befragten der Nachfolgenera-

tionen, die in die Türkei abwandern wollen, nicht demokratiedistanter sind als die anderen Nachfolgenerationsangehörigen der Stichprobe der CATI-Befragung. Die Abwanderung ist also nicht als Verwirklichung eines Wunsches nach autokratischen politischen Verhältnissen zu deuten.

Erwartet (aber in ihrem Umfang doch bemerkenswert) ist die ausgeprägte transnationale Orientierung der in NRW befragten Wanderungswilligen. Diese Orientierung kommt in erster Line in der breiten Bevorzugung der Migrationsform „Pendeln“ zum Ausdruck, erstaunlicherweise selbst bei denjenigen, die in die Türkei wandern wollen, weil sie sich in Deutschland nicht wohlfühlen. Zwischen Erwerbsarbeit in der Türkei und Pendeln besteht aber dessen ungeachtet ein latenter Widerspruch, der auch nicht überrascht.

Die qualitativen Interviews zeigen, dass die in unserer standardisierten Befragung zugrunde gelegten Kategorien dauerhafte Rückkehr – Pendeln – vorübergehende Rückkehr sehr grob sind und die unterschiedlichen Wanderungsrealitäten kaum adäquat erfassen. Speziell hinter dem Pendelmodell können sich zahlreiche unterschiedliche Vorstellungen oder Lebenswirklichkeiten verbergen (von sporadischen Aufenthalten in Deutschland im Berufskontext bis hin zum saisonalen Wechsel des Aufenthaltsortes während der Rente). Auch bestätigen sich die Annahmen von Collins (2018), dass Wanderungsprojekte fortauern bzw. ihr Abschluss nicht klar bestimmbar ist. Allerdings sind die Befunde unserer Studie diesbezüglich auch nicht widerspruchsfrei und das Verhältnis von Nationalisierungs- und Transnationalisierungstendenzen ist nicht geklärt. In der dritten Generation nehmen grenzüberschreitende Orientierungen eher ab, es ist damit nicht ohne Weiteres davon auszugehen, dass Transnationalisierungsentwicklungen bedingungslos und ungebremst stattfinden.

Die lange deutsch-türkische Migrationsgeschichte und der große Umfang der Migration in den vergangenen Jahrzehnten unterstützen transnationale Orientierungen dabei deutlich. In der Theorie der zwischenstaatlichen Wanderung angenommene Defizite beim Informationsstand über das Zielland scheinen (zumindest aus der Perspektive der von uns qualitativ Befragten) kaum von Belang, aufgrund zahlreicher verfügbarer persönlicher Verbindungen und (transnationaler) Mediennutzung. Persönliche Netzwerke, die bei der Wanderung unterstützen, stehen in großem Umfang zur Verfügung. Dabei ergeben sich keine Hinweise darauf, dass solche Netzwerke (oder Migrantenorganisationen in Deutschland als Bestandteile solcher Netzwerke) politisch veranlasste Wanderung von Deutschland in die Türkei entscheidend motivieren. Dasselbe gilt für die Mediennutzung: Eine Unterstützung einer Abwanderung in die Türkei aufgrund der aus-

schließlich oder primären Nutzung türkischer Medien ist aufgrund der Forschungslage zur Mediennutzung nicht plausibel und zeigt sich auch in unserer Studie nicht.

Der geltende Rechtsrahmen scheint Wanderung zwischen Deutschland und der Türkei in beträchtlichem Umfang zu ermöglichen und wird in den qualitativen Interviews nur in geringem Umfang thematisiert, einschließlich der Blauen Karte EU, die für die Betroffenen angemessen zu funktionieren scheint. Dabei ist aber zu beachten, dass unsere qualitativen Interviews eher erfolgte und nicht verhinderte Migrationen repräsentieren, also nicht geeignet sind, ein Gesamtbild des deutsch-türkischen Migrationsregimes zu vermitteln. Die kurze Analyse der Rechtsrahmens der deutsch-türkischen Migration zu Beginn der Studie lässt erwarten, dass Schwierigkeiten für die zwischenstaatliche Wanderung nach wie vor im Verlust der Aufenthaltserlaubnis nach mehrmonatiger Abwesenheit aus Deutschland bei türkischen Staatsangehörigen bestehen. Zudem ergeben sich Hinweise auf Detail- und Verfahrensschwierigkeiten bei der Anerkennung von Abschlüssen (und Studienleistungen).

Die doppelte Staatsangehörigkeit erleichtert erwartungsgemäß die Bewegung im transnationalen Raum Deutschland-Türkei. Die qualitativen Interviews machen auch deutlich, dass bei allen Entgrenzungsentwicklungen letztendlich unterschiedliche deutsch-türkische Lebensräume entstanden sind, die die Wanderungsprojekte der Befragten (und ggf. ihrer Angehörigen) unterschiedlich erfolgreich bzw. problematisch gestalten. Die Tätigkeit in grenzüberschreitenden Unternehmen, junges Alter und (familiäre) Ungebundenheit sind (im Verständnis der Befragten) mit eher erfolgreichen transnationalen Lebensweisen assoziiert.

Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass die aus dem qualitativen Studienteil abgeleiteten Zusammenhänge und Muster sich auf eine eher gut und hochqualifizierte Gruppe beziehen und geringer Qualifizierte nochmals anderen Schwierigkeiten bei der Migration gegenübersehen und ihre Wanderung anders motiviert sein kann (wobei die Bandbreite selbst in unser relativ einheitlich qualifizierten Gruppe bereits beträchtlich ist). Auf diese Gruppe sollte zukünftige Forschung ein besonderes Augenmerk richten. Sie wird bisher wenig beachtet, da primär hochqualifizierte Migration als Motor von Transnationalisierung begriffen wird, wobei aber offen ist, inwieweit diese Vorstellung nicht verkürzt ist. Wanderungspläne von Deutschland in die Türkei beschränken sich jedenfalls auch in den Nachfolgenerationen nicht auf die besonders Qualifizierten.